

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 47
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der erste Schnee.

Im Zweifel, ob's ihm ernst dabei,
Ob's wieder nur Mühe sei
— So wie viel andres heuer war —
Sieht man den ersten Schnee im Jahr.

Doch sei's, wie's will, der Schnee deckt rein
Die graue Stadt in Stimmung ein,
Und faubrer ist's auf manchem Dach
Als unter ihm im Hausgemach.



Der Bundesrat hat das Traktandenverzeichnis für die am 1. Dezember beginnende Winteression festgelegt. Es enthält 86 Geschäfte, wozu noch als neuestes Traktandum der Bundesbeschluss über die Förderung des Getreidemonopols kommt. Unter den neuen Geschäften sind außerdem zu nennen: Die Vergleichsverträge mit Italien, Ungarn, Schweden, Dänemark, Brasilien und Oesterreich, die Uebereinkunft mit Frankreich betreffend die Fischerei im Genfersee, Vorlage über die Verlängerung der Einfuhrbeschränkungen und die Erstellung eines Postgebäudes in Bellinzona.

Der Bundesrat wählte zum Sekretär der Landesverteidigungskommission Hauptmann i. G. Rudolf von Erlach, zurzeit Sekretär der eidgenössischen Steuerverwaltung. Die Stelle war bis vor wenigen Monaten durch Major i. G. Gauthier besetzt, der seit diesem Sommer mit andern schweizerischen Instruktionsoffizieren im Dienste der kolumbischen Armee tätig ist.

Die vom Bundesrat der Bundesversammlung unterbreitete Vorlage zur Aufhebung des Getreidemonopols und Förderung des inländischen Getreidebaues bestimmt in den Hauptpunkten, daß der Bund im Interesse der Landesversorgung Vorräte an lagerfähigem Weizen in einer Gesamtmenge von 50,000 Tonnen unterhält.

Im Bundeshause besteht die Absicht, sich mit den Kantonen über eine provisorische Altersfürsorge auszusprechen. Der Bund würde bis zum Inkrafttreten der Altersversicherung jährlich eine Million Franken zur Unterstützung bedürftiger, aber nicht armengeldwürdiger Greise und Greisinnen beisteuern, deren Verteilung durch die Stiftung „Für das Alter“ vorgenommen würde. Eine diesbezügliche Konferenz wird am 24. No-

vember in Bern stattfinden, zu der die Kantonsregierungen eingeladen wurden.

Die ständerätliche Kommission für die Einführung der neuen Truppenordnung hat die bundesrätliche Vorlage einstimmig angenommen. Demnach ist zu erwarten, daß die Vorlage in der Dezemberession vom Ständerat beraten, und damit die ganze parlamentarische Behandlung derselben erledigt werden kann. Das Inkrafttreten könnte dann auf 1. April 1925 erfolgen.

Die ständerätliche Kommission für die Prüfung des Postulats einer Erhöhung der Bundessubvention an die schweizerische Verkehrszentrale hat ihre Beschlusfassung über die Höhe der Subvention und die daran zu knüpfenden Bedingungen bis nach der Beschlusfassung durch den Nationalrat verschoben.

Auf der Oberzolldirektion in Bern fand eine mehrtägige Konferenz der schweizerischen Grenzwachthefs statt. Gegenstand derselben bildeten die intensivere Grenzbewachung, die schärfere Ausübung des Grenzbewachungsdienstes, die zweckmäßige Verwendung der verschiedenen Hilfsmittel, wie Polizeihunde, Motorräder, Fahrräder und Autos, sowie die einflächigere Instruktion der leitenden Grenzwachorgane.

Das Komitee, welches sich gebildet hatte, um das Referendum gegen das Gesetz über die Baubeschränkungen im Gastgewerbe einzuleiten, hat mit Hinblick auf den temporären Charakter des Gesetzes beschlossen, auf die Ergreifung des Referendums zu verzichten.

Die Aktionäre der Schweizerischen Nationalbank werden am 20. Dezember in einer außerordentlichen Generalversammlung die Schritte zur Revision des Gesetzes über das Recht der Banknotenumission beraten. Das gegenwärtige Privilegium der Nationalbank zur alleinigen Notenausgabe in der Schweiz erlischt am 20. Juni 1927 und wird die außerordentliche Generalversammlung die Nationalbank ermächtigen zuhanden der Bundesbehörden die nötigen Vorschläge einzureichen.

In den nächsten Tagen werden zwischen den Regierungen Oesterreichs und der Schweiz Verhandlungen beginnen, die das Ziel haben, den gegenseitigen Verkehr gänzlich freizugeben.

Von kompetenter Seite wird erklärt, daß alle Pressemeldungen, wonach der Bundesrat mit Agenten der russischen Sowietregierung in Unterhandlung stünde, zwecks Anknüpfung offizieller Beziehungen zwischen Rußland und der Schweiz, jeder Begründung entbehren.

Der Bundesrat hält nach wie vor an dem Standpunkt fest, daß, solange der gegen die Schweiz verhängte Boykott nicht aufgehoben ist, jede Besprechung mit der Sowietregierung als ausgeschlossen erscheint.

Die Verhandlungen über den Abbau der Einfuhrbeschränkungen zwischen Deutschland und der Schweiz haben besonders für unsere Uhrenindustrie günstige Resultate gezeitigt, indem dem Export von Uhren aller Art nach Deutschland von nun an keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen sollen.

Wegen der Verwendung des eidgenössischen Wappens als Hauptstück für die kürzlich neu herausgegebenen Frankomarken zu 90 Rp., Fr. 1.20, Fr. 1.50 und Fr. 2.—, erschien es angezeigt, für die seit 1910 verwendeten Taxmarken (Portomarken), die ebenfalls das eidgenössische Wappen zum Mittelpunkt haben, ein neues Bild zu schaffen. Der Entwurf zu diesen neuen Taxmarken stammt ebenfalls, wie die Marken zu 90 Rappen usw., von Kunstmaler Louis Salzmann in Genf. Das Bild zeigt zwei Kinder, die auf hochgehaltener Tafel auf rotischiertem Grund die Taxziffer (weiß) vorzeigen. Unten, über dem Wort „Helvetia“, sind Alpenrosenzweige gezeichnet. Die Grundfarbe der Marken ist für alle der sechs Werte: 5, 10, 20, 25, 30 und 50 Rappen olivgrün. Die Abgabe und Verwendung erfolgen nach und nach ab Mitte laufenden Monats, nach Aufbrauch der Vorräte der bisherigen Ausgabe.

Mit dem 31. Dezember 1924 treten in die Landwehr: a) die im Jahre 1886 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1892 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade, die Gefreiten und Soldaten des Jahrgangs 1892 von allen Truppengattungen mit Ausnahme der Kavallerie. Von der Kavallerie treten alle Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten des Jahrgangs 1892 über. Ferner diejenigen Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten der Jahrgänge 1893, 1894 und 1895, welche die Rekrutenschule als Rekrut vor dem 1. Januar 1916 beendet haben. — In den Landsturm treten mit dem 31. Dezember 1924: a) die im Jahre 1880 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1884 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade und die Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrgangs 1884. — Aus der Wehrpflicht entlassen werden mit 31. Dezember 1924: a) die Offiziere aller Grade des Jahrganges 1872. Mit ihrem Einverständnis können Offiziere über die

Altersgrenze hinaus verwendet werden.
b) Die Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1876. —

Das eidgenössische Militärdepartement hat neue Vorschriften erlassen über die freiwilligen militärischen Skifurte und Skipatrouillen-Wettläufe, die bereits in der kommenden Winteraison zur Anwendung gelangen werden. Nach diesen neuen Vorschriften können von nun an auch Soldaten der Gebirgs- und Festungstruppen an Skifurten teilnehmen, sofern die zur Verfügung gestellten Kredite ausreichen. Der Bund vergütet den Teilnehmern ein Taggeld von Fr. 3 sowie die Reiseentschädigung, ferner trägt er die Kosten der von der Kursleitung abzuschließenden Unfallversicherung. —



Die von dem Verkehrs-Bureau Interlaken abgeschlossene Besucherstatistik ergibt, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1924 in den Hotels und Pensionen des Fremdenortes Interlaken insgesamt 73,649 Gäste abgestiegen sind, gegen 55,545 im Jahre 1923. Die größte Zahl der Besucher stellten die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada mit 15,758, dann folgt die Schweiz mit 15,357, Deutschland mit 15,211, England mit 9187 und Holland mit 6484. Deutschland weist eine Zunahme gegenüber 1923 von 9,7 Prozent auf. —

Durch Einstellung der Grünfütterung sind die Einführungen von Frischmilch in Thun in den letzten Tagen beträchtlich zurückgegangen. Infolgedessen mußten verschiedene Käsereien die Käsefabrikation einstellen und die Milch an den Konsum abliefern. Der Bedarf an Konsummilch für das Oberland steigert sich von Jahr zu Jahr durch den starken Bevölkerungszuwachs, speziell in Thun. Die Fernmilchlieferungen stehen momentan quantitativ hinter den letztjährigen zurück, weil in Deutschland mandantenorts Ueberfluß an Frischmilch vorherrscht. —

† Rudolf Gartenmann,

gew. Confiseur und Hotelier in Thun.

Freitag den 31. Oktober starb in seinem Hause „Erika“ an der Lungen in Thun nach längerer Krankheit unerwartet rasch, nachdem er noch wenige Tage vorher seine gewohnte Arbeit verrichtete. Confiseur Rudolf Gartenmann im Alter von 58 Jahren. Geboren im Jahre 1866 in Bätterkinden, war er der Sohn von Bäckermeister J. Gartenmann, der sich bald nach seiner Heirat in Thun ansiedelte und hier die bekannte Bäckerei Gartenmann im Rosenarten gründete, die heute von seinem Sohne Hans betrieben wird. Rudolf Gartenmann, der älteste Sohn dieser in Thun seither eingebürgerten Familie, erlernte nach Ab-

solvierung des Thuner Progymnasiums den Beruf eines Confiseurs, wonach er mit etwa 24 Jahren die Konditorei Seitz an der oberen Hauptgasse übernahm und bald zur Blüte brachte. Nachdem er schon einige Jahre vorher im Fremdenquartier Hofstetten eine Filiale seines Geschäftes errichtet hatte, kaufte dann



† Rudolf Gartenmann.

der erfolgreiche und strebsame Mann die Besitzung der ehemaligen Ziegelei Schräml am Marequai und erbaute hier gemeinsam mit seinen Freunden Photograph J. Mögler und Goldschmied Alfred Engel in den Jahren 1907 und 1908 das bekannte „Hotel Beaurivage“, in dem er eine feine Restaurant-Confiserie einrichtete, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Während seinen Wanderjahren hatte sich der Verstorbenen in Stellungen in Hotels in Südfrankreich speziell für dieses Ressort im Gastwirtschaftsgewerbe ausgebeutet. Rudolf Gartenmann hatte in weiten Kreisen Anhänger und Freunde und unterhielt freundliche Beziehungen mit den Habitues der Kurgäste Thuns aus allen Ländern. So wuchs sein Einfluß, der ihm auch im öffentlichen Leben Geltung verschaffte. Rege betätigte er sich im Vorstand des Verkehrsvereins und er setzte sich stets kräftig ein für die Verkehrsentwicklung in Thun und am Thunersee. In manchen Unternehmungen wurde er als Vertrauensmann und Berater sehr geschätzt, und es ist nun sehr zu bedauern, daß er gerade in dem Moment aus dem Leben scheiden mußte, als die Fremdenindustrie wieder aufzuleben begann, unter deren Kriegszeitfrühe auch er mit den Hotelgeschäftsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Erfüllung der Hoffnung auf bessere Zeiten konnte er nicht mehr erleben. Seine Tatkraft und sein Gewerbesleiß hat ihm aber manchen erlöschenden Erfolg gebracht und sein Andenken bleibt in Ehren gehalten! B.—n.

Gut davongekommen sind zwei Eisenbahner, die am vorletzten Mittwoch auf einer Draifine von Courtelary nach Cortébert fuhr. In einer Kurve hörten sie plötzlich einen fakultativen Zug nahen. Beide Insassen der Draifine

sprangen sofort ab, während das leichte Gefährt gegen die Lokomotive zerstückelte. Zum Glück entgleiste der Zug nicht und es blieb bei der Vernichtung der Draifine. —

Dieser Tage ist die Biseggalp im Emmental um die Summe von Fr. 59,700 käuflich an die obersargauische Gesellschaft für Viehzucht, Besitzerin der Arnialpen, übergegangen. Die Alp ist schön gelegen und verfügt über einen ergiebigen Weidgang. —

Knaben fanden im Ried bei Biel zehn blinde Patronen, die sie zum Teil entleerten. Mit dem Pulver arrangierten sie „Feuerteufel“. Auf dem Heimwege wurde ein Feuerlein angezündet und eine Patrone hineingelegt. Da sie nicht explodierte, wurde nach ihr gesucht, wobei sie plötzlich zersprang. Ein Knabe wurde von den Splittern der Hülse an Kopf, Brust und einem Bein lebensgefährlich verletzt, ein anderer, dessen Arm gelähmt ist, erhielt einen Splitter ins Knie, so daß er nun wahrscheinlich auch noch ein lahmes Bein beklagen muß. —

Dieser Tage erlegte, wie der Bieler „Expres“ mitteilt, der Jäger Arthur Allemann in Magglingen, im Soratgebiet eine Wildkatze. Das Tier wog sieben Pfund und hat alle Kennzeichen der Wildkatze, nämlich einen rauhhaarigen, grauen Pelz, durch den dunklere Binden und Streifen verlaufen und einen geringelten und buschigen Schwanz, fast so massig wie der Schwanz eines Fuchses. —

Im Großen Rat kündigte Finanzdirektor Bolmar die Vorlage eines 8 Millionen-Anleihe zur Konversion der 8 Millionen 6prozentiger Kassenscheine an. Da die Konversion im Laufe des nächsten Monats erfolgen soll, muß die Vorlage noch in dieser Session verabschiedet werden. Die Konversion wird nach abwärts erfolgen. —

In der Pfaffebhalten fiel ein 13 Monate alter Knabe des Landwirts Hans Schlapach in einen mit siedender Schweinetränke gefüllten Zuber. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb. —

Der Direktor des bekannten Genfer humoristischen Blattes „Guguk“ wurde vom Polizeirichter der Freiberge zu Fr. 100 Buße verurteilt, weil er auf der Durchfahrt des Dorfes Les Bois Exemplare seines Blattes verteilte, die u. a. nackte Frauenfiguren enthielten. Der Beklagte gab zu seiner Rechtfertigung an, daß die Bilder nur Wiedergaben von Gemälden aus dem Museum Rath in Genf seien. Die Klage war vom Landjäger in Les Bois, auf Verlangen einer Familienmutter, eingereicht worden. —

Der älteste Jäger dürfte der 91 Jahre alte Privatier Meinrad Scherrer in Laufen sein. Dem Bernernehmen nach hat er dieses Jahr das 68. Jagdpotenz gelöst und liegt dem Waidwerk ob wie ein Zwanzigjähriger. —

Glück im Unglück hatte ein Postangestellter, der im Bahnhof Biel einen Paketwagen über die Schienen führte, als er plötzlich mitten auf dem Geleise stehen blieb. Im gleichen Moment fuhr der Zürcher Schnellzug in die Halle ein.

Der Karren wurde zermalmt und zahlreiche Postpakete beschädigt. Der Angestellte konnte noch rechtzeitig wegspringen. —

Das bernische Obergericht hat die Klage der Witwe des am 17. März 1923 auf der Station Bümpliz-Nord von dem einfahrenden Zuge Bern-Neuenburg überfahrenen und getöteten Baumeisters Martin Keller in Bümpliz grundsätzlich gutgeheißen und der Witwe einen Kapitalbetrag von insgesamt 18,000 Franken, das heißt ein Drittel des entstandenen Schadens, zuerkannt. Das Gericht nahm zu zwei Dritteln Selbstverschulden des Verunglückten an. —



† Georg Bauer,

gew. Buchbindermeister in Bern.

Am 13. Oktober verschied infolge Unglücksfalles Herr Georg Bauer, langjähriger Inhaber des bekannten Buchbindereigeschäftes an der Amthausgasse in Bern.

Herr Bauer stammte aus Landshut in Bayern. Nach den Schuljahren erlernte er den Buchbinderberuf, betrieb aber zu gleicher Zeit mit großem Eifer Musikstudien. Während seiner Militärzeit brach der deutsch-französische Krieg 1870/71 aus, welchen er in einem bayrischen Regiment von Anfang an bis Ende mitmachte. Hier waren es besonders die schweren Kämpfe an der Loire in der Gegend von Orleans, wovon er manche spannende Episode zu erzählen wußte.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst nahm er als guter Kontrabaß-Spieler verschiedene Engagements bei Musikkapellen an und kam so im Jahre 1873 in die Schweiz, an das Kurorchester in Interlaken. Nach Beendigung der Saison kam er im Herbst nach Bern und fand Stellung im Theaterorchester.

Im Jahre 1874 fand sich Gelegenheit, das Inventar einer Buchbinderei zu übernehmen. Herr Bauer kaufte daselbe und gründete ein eigenes Buchbindereigeschäft. Durch Fleiß und gewissenhafte Arbeit erwarb er sich bald eine gute Kundschaft.

Den Orchesterdienst, der ihm viel freie Zeit für seine Arbeiten ließ, verließ er vorläufig weiter, doch konnte man ihn nach Schluß von Konzerten oder Opernvorstellungen oft wieder in seiner Werkstatt finden, wo er dringende Arbeiten während der Nacht fertigstellte. In diese Zeit fiel auch die Gründung eines eigenen Hausstandes und die Aufnahme als Bernburger.

Im Jahre 1885, als es ihm doch zu viel wurde, trat er vom Stadtorchester zurück, um seine ganze Zeit seinem Geschäft widmen zu können. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war er in seiner Werkstatt zu treffen bei fleißiger Arbeit.

Mit der ihm eigenen Initiative war er der erste, der Papierprüfungen durchführte; er beschaffte sich die erforderlichen Instrumente dafür und erlangte bald, hauptsächlich im Mikroskopieren des Papiers, eine große Fertigkeit und Sicherheit, so daß er als Autorität bei Streitigkeiten, wo Dokumente zu beur-



† Georg Bauer.

teilen waren, als Experte zugezogen wurde.

Herr G. Bauer hatte aber außer seiner geschäftlichen Arbeit und dem Studium zur Weiterbildung in seinem Berufe noch eine andere Leidenschaft, das war seine Liebe zu den Meisterwerken der Tonkunst und nach des Tages Laß und Mühen war es ihm ein Bedürfnis, sich am Abend für einige Stunden an den unsterblichen Werken eines Beethovens und Mozarts geistig zu erheben. Herr Bauer war ein trefflicher Violoncell-Spieler und wurde bald eine gesuchte Persönlichkeit in Quartett- und Triospielerkreisen. Durch sein natürliches Musiktalent und sein gutes Gedächtnis (hatte er doch nicht nur seine Partie, sondern vielfach auch die seiner Mitspieler im Kopf), war er überall das anregende und belehrende Element.

Mit besonderem Stolz blickte er auf die Zeit zurück, wo er mit dem jetzt durch seine Relativitätstheorie so berühmt gewordenen Professor Einstein musizierte.

Am 14. August d. J. trat er sein Geschäft an einen Nachfolger ab. Am Gestade des Genfersees hatte er ein gewünschtes Plätzchen gefunden, um sich dort zur Ruhe zu setzen. Leider hatte die Vorlesung anders beschlossen und ein jäher Abschluß endete ein arbeitsames und erfolgreiches Leben. Aber alle seine Freunde, die mit ihm genussreiche Stunden des Musizierens verlebt haben sowie alle, die mit ihm in geschäftlicher oder sonstiger Beziehung standen, werden tief veranlagt und liebenswürdigen Menschen nie vergessen.

Die Universität Bern hat anlässlich des 40jährigen Jubiläums des allseits bekannten evangelisch-protestantischen Missionsvereins dessen Präsident, Pfarrer Karl Habicht in Berlin, die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen.

Ein typisches Beispiel für den Rückgang der Kinderzahl bietet unser Mattenquartier. Während die Mattenschule auf 1. Mai des Jahres 1919 im ganzen 678 Kinder zählte, verzeichnete sie fünf Jahre später, also auf 1. Mai 1924, genau 200 weniger, demnach noch 478. Verschiedene Ursachen tragen zu diesem Resultate bei, einmal die Abwanderung in Außenquartiere, die Wegschaffung baufälliger Wohnhäuser und dann vorab die Tatsache, daß die zahlreichen Familien offensichtlich abgenommen haben. Die Gründe, die zu dieser Abnahme führten, sind nicht weit zu suchen. —

Der Kirchgemeinderat schlägt vor, zur Entlastung der Geistlichen einen Vikar oder theologisch gebildete Gemeindegliederinnen anzustellen. —

Der Gemeinderat stellt dem Stadtrat den Antrag, es sei zum Zwecke der Erstellung der Doppelspur auf der Tramstrecke Friedheim-Wabern den städtischen Straßenbahnen ein Kredit von Fr. 70,000 auf Rechnung des Anlagekapitals zu bewilligen. —

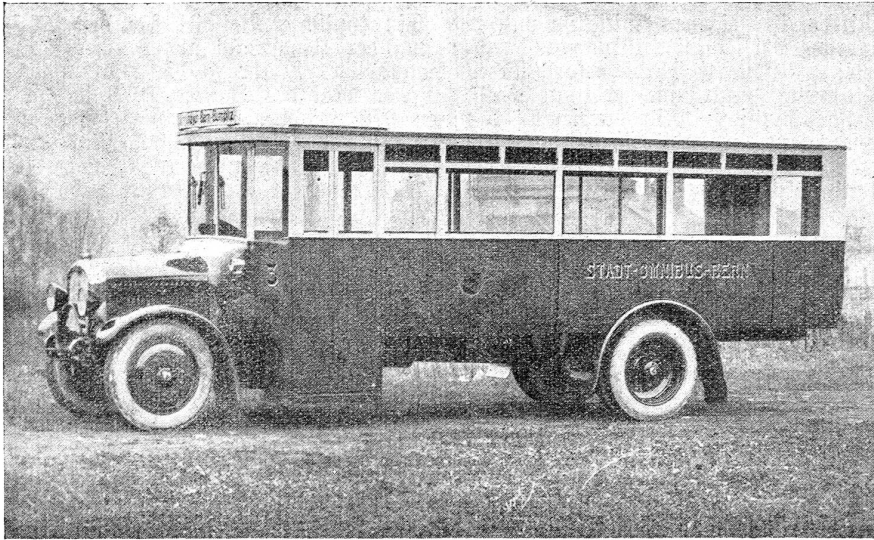
In Bern starb im Alter von 54 Jahren der seit vielen Jahren hier ansässige Herr Erik Nägeli-Hirzel, Patentanwalt und Notar. —

Zu den Projekten für den Umbau des Bahnhofes hat unlängst auch der bekannte Architekt und Kunstmaler Ad. Tiede eine beachtenswerte Anregung beigelegt, nämlich die Beseitigung des südlichsten Teiles der Bahnhofhalle, d. h. jenes schopartigen Gebäudeteiles gegen das Tramhäuschen auf dem Bubenbergplatz zu, in dem Hotelomnibusse und Camionnagefahrwerke hielten. Dadurch würde zwischen Heiliggeistkirche und Burghospital ein freier Platz geschaffen, der die lebensgefährliche Engkurve zwischen Kirche und Bahnhof südflügel überflüssig und breit machen würde. Die Anregung ist der Prüfung wert. —

Im Alter von 67 Jahren verstarb nach kurzer Krankheit Herr Notar Rudolf Mosimann. Jahrelang war Herr Mosimann Kontrollchef der städtischen Polizeidirektion. —

Im Jahre 1922 hatte der Gemeinderat mit dem Gemeindepersonal ein Abkommen getroffen, demzufolge die Besoldungen und Löhne für die Jahre 1923 und 1924 herabgesetzt wurden und zwar um den festen Betrag von Fr. 170 pro Kopf und eine Quote von 1½ Prozent der Bezüge gemäß Besoldungsreue. Es wurden hierdurch 600,000 Franken pro Jahr erspart. Das Personal nahm gegen eine Verlängerung dieses Abkommens Stellung; es wurde jedoch in längeren Verhandlungen eine Vereinbarung erzielt, wonach für die Jahre 1925 und 1926 der Abbau noch Fr. 120 pro Kopf plus 1 Prozent der jeweiligen Besoldung betragen soll. Es ergibt sich hieraus eine Mehrbelastung gegenüber den beiden Vorjahren um Fr. 200,000 jährlich. —

In der Nacht vom Montag auf Dienstag, den 10. auf 11. November 1924, wurde in ein Käfelager in Bern eingebrochen und vier Stück Spaltenreißbänke im Werte von über Fr. 400 entwendet. Die Diebe haben den Käfel mit einem Wägelchen weggeschafft. —



Ein stadtbernischer Autobuss.

Die bernischen Stadt-Autobusse.

Nun sind die Autobusse, die den Verkehr mit den Vororten ermöglichen, in Betrieb. Bei jeder Haltestelle finden sich eine Menge Leute ein, die die schönen Wagen bewundern. Am ersten Sonntag war ein förmliches Gedränge um die Eroberung eines Platzes. Ersteller dieser Autobusse, die die ersten sind, die sich in der Schweiz im Betrieb befinden, ist die Firma Saurer in Arbon. Die Fahrzeuge machen einen sehr guten Eindruck. Sie enthalten in guter Platzanordnung und Raumausnutzung 25 Sitzplätze und 15 Stehplätze, also so viel wie ein Tramwagen zu fassen vermag. Der Wagen ist 6,4 Meter lang, 2,2 Meter breit und hat eine innere lichte Höhe von 1,9 Meter. Der ganze Raum des Wagens einschließlich Führerraum ist vollständig geschlossen. Sehr gut sind die Türen angebracht: Eine Faltenüre befindet sich rechts für Normalbetrieb für Ein- und Ausstieg, eine Faltenüre links für rasche Entleerung bei größerem Andrang. Die Türen bieten außen keine Möglichkeit, sich zu halten, so daß das Aufsteigen während des Anfahrens verunmöglicht wird. Einer der Autobusse trägt die Aufschrift: „Ostermundigen-Bern-Bümpliz“, der zweite „Stadt-Omnibus Bern“. Diese Wagen ersetzen den Trambienst mit den Vororten. Als Taxen sind 20, 30 und 40 Cts. festgesetzt.

Kleine Chronik

Bergsturz bei Mühlehorn am Wallensee.

Samstag den 8. November, kurz nach 9 Uhr, wurde der Bahnverkehr Weesen-Wallenstein durch einen mächtigen Bergschliff und -sturz unterbrochen. Ein Erdrutsch hat in einer Ausdehnung von etwa 120 Meter das Bahngeleise haushoch verschüttet. Am Freitag nachmittag wurde in der Gegend ein kleines Erdbeben verspürt. Der Abrutsch erfolgte unmittelbar nach der Vorbeifahrt eines Güterzuges. Der Berg ist an der betroffenen Stelle von dem Stollen eines Zementwerkes unterhöhlt. Die

außergewöhnlichen Niederschläge der verflossenen Monate scheinen das geloderte Massiv in Bewegung gesetzt zu haben. Der Zugverkehr muß über Zürich-Winterthur-Romanshorn-Rorschach nach Chur geleitet werden. Am Dienstag erfolgte ein zweiter Absturz; der noch größer war als der erste und 3000 Kubikmeter Erde löste. Die Schuttmassen wälzten sich weit in den See hinaus. Der Seespiegel hob sich; alle Schiffe in der Umgebung rissen sich los. Ferner wurden die Bahn- und Postkabel, sowie die Defen der Zementfabrik Mühlethal zerstört.

Am Freitag wurde an der Absturzstelle Mühlehorn eine Sprengung vorgenommen, um den Rest der noch in Bewegung befindlichen Erdmassen von etwa 3000 Kubikmeter zu lösen. Dieser erste Sprengungsversuch brachte jedoch kein positives Resultat, indem von den drei gelegten Minen nur eine losging. Die andern zwei Schüsse versagten, wahrscheinlich infolge von Rutschungen.

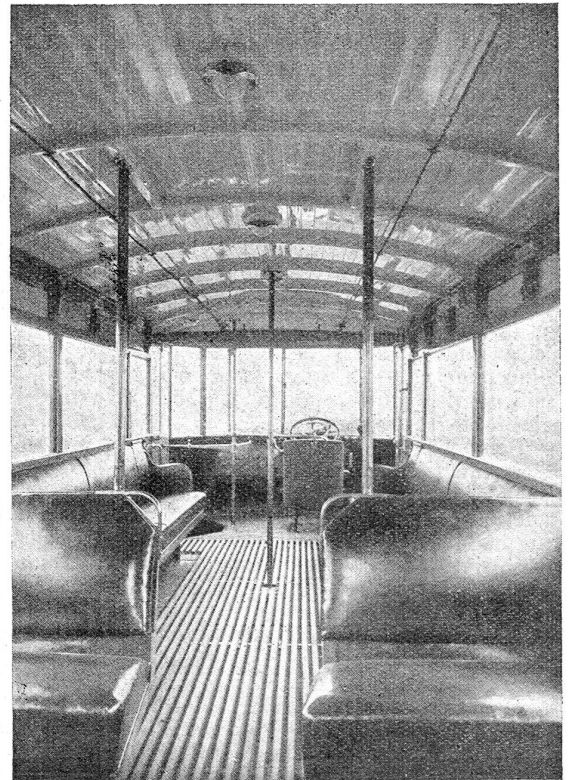
Samstag abend wurde an der Abrutschstelle am Mühlehorn eine zweite Sprengung vorgenommen. Die Räumungsarbeiten am Hange werden fortgesetzt. Am Sonntag hat die Herstellung eines neuen provisorischen Bahnkörpers am Ost- und Westende des Schuttfelses begonnen. Oberhalb dieser Strede wird eine Schutzwand aus Eisen und Holz gebaut. Man hofft den durchgehenden Betrieb in etwa drei Wochen wieder aufnehmen zu können. Die Polizeidirektion des Kantons Glarus hat das Betreten der Baustelle an der Bahn und der Liegenschaft oberhalb des Abbruchandes verboten. — Dr. Schardt, Geologieprofessor an der eidg. Technischen Hochschule und an der Uni-

versität Zürich, bespricht in der „N. Z.“ die Bahnverbesserungen im Absturzgebiet bei Mühlehorn und schlägt als erste Maßnahme vor, alle steilen Felswände abzutragen. Dann erst wird es Zeit sein, zu entscheiden, ob eine Verlegung der Bahn in einen mindestens einen Kilometer langen Tunnel notwendig sein werde. Der wenig standfeste Zustand des Zementmergels, in den der größte Teil dieses Tunnels zu liegen käme, lasse die Wiederherstellung einer offenen Bahnstrecke schon zum voraus als vorteilhafter erscheinen. In Zukunft muß die Zementsteinausbeutung unterbleiben.

Aus den Kantonen.

Die Stadtförstverwaltung Zofingen greift den Anbau des Nußbaumes von der praktischen Seite an und geht hiebei vorbildlich zu Werke, indem sie im sogenannten Bannwalde ob Zofingen eine Waldbaumschule für Nußbäume angelegt hat. Diese Anzucht gedeiht vortrefflich. Die Kultur des Nußbaumes geschieht im Interesse der Holznutzung, da der Stand der Nußbäume während des Krieges arg gelitten hat.

In Winterthur wurde ein 20jähriger Commis aus dem Badischen verhaftet, der einen alten Mann in den Wald lockte und ihn mit einem Strick zu erwürgen versucht hat. Er hat sein Ziel wegen der starken Gegenwehr des Angegriffenen aber nicht erreicht. Der Bursche raubte seinem Opfer etwa Fr. 200 und ließ den Mann dann gegen das Versprechen los, über den Vorfall Stillschweigen zu beobachten. Der Bursche hatte die Absicht gehabt, den alten Mann nach der Erdrückung aufzuhängen, um einen Selbstmord vorzutäuschen.



Inneres eines stadtbernischen Autobusses.

In Bözberg (Murgau) predigte Sonntags ein Fräulein von der Kanzel, Fräulein Mathilde Merz aus Bern. Ihre Predigt muß sehr gefallen haben, denn am Nachmittag brachte die Musikgesellschaft dem Fräulein Pfarrer ein Ständchen. —

50 Jahre Bundesgericht.

Vor dem Inkrafttreten der 1874er Bundesverfassung gab es noch kein ständiges Bundesgericht. Die Entwicklung, die das Bundesgericht in den vergangenen 50 Jahren genommen hat, läßt sich neben der Tatsache, daß man gegenwärtig an einem neuen Bundesgerichtsgebäude arbeitet, am besten durch die Zahlen ausdrücken. Heute haben wir 24 Bundesrichter, 1874 waren es nur 9, heute arbeiten 5 Gerichtsschreiber, damals waren es nur 2, jetzt bemühen sich 7 Sekretäre um die Gerichtsgeschäfte, am Anfang des Gerichts nur einer, daneben bestanden gegenwärtig noch 14 Angestellte, während es vor 50 Jahren nur zwei waren. Einer der beiden Angestellten, welche 1874 die Arbeit in Lausanne aufnahmen, hat die schöne Zeitspanne im Dienste unseres obersten Gerichtshofes überdauert und kann mit ihm das 50jährige Jubiläum feiern: es ist der Kanzleischef Duttweiler, ein Zürcher. Die Erhöhung der Zahl der Bundesrichter ist in den Jahren nach der Errichtung des eidgenössischen Tribunals stufenweise erfolgt: 1893 von 9 auf 14, 1895 auf 16, 1904 auf 19 und 1921 anlässlich der Vereinheitlichung des Zivilrechts auf 24. Bis jetzt sind 59 Bundesrichter in Lausanne zu Gericht gesessen. Der Amtsenior des jetzigen Gerichts ist der Tessiner Soldati.

Fußball. — Sonntag, 16. Nov. 1924.

Beide Stadtklubs stunden letzten Sonntag in hartem Kampf.

F. C. Bern hatte auf seinem prächtigen Sportplatz den F. C. Old Boys Basel zu Gast. Die beiden Mannschaften lieferten sich in der ersten Hälfte ein ausgeglichenes Spiel und in der zweiten Hälfte dominierte Bern ausgeprägt, aber leider ohne zählbaren Erfolg.

F. C. Young Boys war Gast des F. C. Basel in Basel, wo die beiden Mannschaften eines der altbekannten, rassisten Spiele vorführten. Es gelang Young Boys, das bis jetzt unbezwungene Tor der Basler mit zwei Toren zu schlagen.

Sonntag den 23. November: Bern-Narau in Narau. B. H.

11. Nov. 1908 bis 11. Nov. 1924. *)

Zwei Minuten des Schweigens.

Und Gott der Herr schuf Himmel und Erde, und er schuf die Menschen, auf daß sie sich freuen und lieben; und dann kam der erste Sündenfall, dann tötete einer seinen Bruder, einer verkaufte sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht. Und der Herr wendete sein Antlitz und es herrschte Trübnis und Dunkelheit auf der Erde, bis er sich ihrer wieder erbarmte, und er sandte seinen Sohn, auf daß er die Welt auf den rechten Pfad

führe und die Menschen, o Hohn, sie töteten ihn. — — —

11. November 1918. Ich war krank und sehe noch deutlich, wie mein Vater zu mir trat und mir übers Haar fuhr und sagte: „Bueb, der Chrieg isch fertig, mir hei wieder Friede“. Und der eiserne Besen, mit dem die Welt gefegt wurde, steht in einer Ecke und sollten sich das die Menschen als Warnung dienen lassen. Denn der eiserne Besen ist hart und erbarmungslos, und was er weglegt, kommt nicht mehr. Und als 1914 die Welt verrückt wurde, glaubte niemand daran, und es brauchte 10 Millionen Menschenleben, gesunde, kräftige Körper, dann erst glaubte man daran.

11. November 1924. Zwei Minuten des Schweigens, der Verkehr stockt, Männer entblößen ihre Häupter, Frauen schluchzen, die Sonne scheint durch den Nebel und wir gedenken der Toten, die Weib und Kind, Braut und Eltern verließen und ihr Leben opferten.

Und wir, die jung und stark sind, wir können helfen und arbeiten an dem Werk des Friedens, damit die Zeit die furchtbare Wunde heilt und eine neue Generation den Krieg nur vom Hörensagen her kennt. P. K.

Konzert-Chronik

III. Abonnementskonzert.

Von allen lebenden Komponisten ist Richard Strauß der meistangeführte. Am meisten hören wir symphonische Werke aus den achtziger und neunziger Jahren. (Aus Italien Don Juan, Tod und Verklärung, Macbeth, Selbenleben, Zarathustra, Don Quixote, Till Eulenspiegel.) Daß sie heute, im stolzen Zeitalter der Atonalität, „modern“ klingen, zeugt von Lebenskraft, von Genialität. Vermögen diese Schöpfungen schon bei kleiner Besetzung zu fesseln, wie erst recht (wie am 18. November, im dritten Abonnementskonzert) bei möglichst großer Besetzung durch ein Orchester, das von einem hinreißenden Dirigenten geführt wird! — Wo liegt eigentlich die Eigenart dieser Musik? Strauß ist ein Schwelger, ein Phantast — doch einer, den die Wahl der Ausdrucksmittel nie verlegen macht. Die Orchesterpalette beherrscht er wie kein Zweiter; fehlen im Orchester Klangtypen, so erfindet er sie. Er ist am ehesten, wenn er seine weiten, melodischen Bögen zieht, hoch in den Streichern, in der Region der dritten zur fünfgestrichenen Oktave. Seiner Melodik darf man allerdings, wo sie sentimental und süßlich wird, nicht kritisch gegenüber stehen. Wie wenig übrigens diese Musik, die zum Vorwurf philosophische Probleme hat, von des Gedankens Blässe angetrunkelt ist, zeigt der süße, schwärmende As-dur-Satz gleich nach Beginn des „Zarathustra“: süddeutsche Romantik, so unphilosophisch als möglich! Enger sind die Beziehungen zu Cervantes unsferlichem „Don Quixote“, denn hier spricht Strauß, der Schalk. Ein Meisterwerk, etwas reichlich lang, jede Variation noch verlängert durch eine Coda, die Strauß, der Schwelger, liebevoll anhängt; Musik zum Bersten gefüllt mit Ironie und Witz (wie in „Till Eulenspiegel“), ein Tumultplatz musikalischer Schullen, psychologisch sein verbunden mit den tragikomischen Figuren des Ritters von der traurigen Gestalt, seines Knappen und seiner Dulcinea. Und gleich dem „Zarathustra“ eine Komposition, die wimmelt von Schönheiten im Orchestertolorit! Wie merkwürdig, daß dieser Klang, dieser silberne Glanz des Orchesters — so oft nachgeahmt, so wenig erreicht wird. Kovngold steht als Einziger nahe hinter Strauß.

Die Aufführung bedeutete einen großen Erfolg für den Dirigenten Fritz Brun und sein Orchester. Solistisch taten sich Lorenz Lehr (Solocello) und

Hans Blume (Solobratsche) hervor, nicht zu vergessen Alphonse Brun, der seine schweren Solis mit Hingebung ausführte. Das Publikum war in begeisterter Stimmung. C. K.

Operetten-Theater (früher Theater-Variété)

Clo-Clo, Operette von Léhar. Ein neues Werk von Léhar wird immer mit großer Spannung erwartet, denn, man muß es dem Meister lassen, daß er sich jeder neuen Strömung anzupassen weiß und daß seine musikalische Erfindung immer noch um einen Grad origineller und seine Partitur um einen Grad raffinierter ist, als die seiner Nachfolger, die schon meinen, ihn überflügelt zu haben. Schließlich stehen ihm auch die besten Librettos zur Verfügung. Nach den ersten beiden Akten müßte man das Textbuch zu Clo-Clo in diese Kategorie rechnen und ihm einen schönen Anteil am Erfolg einräumen. Die Einfälle des Pariser Schwantes: „Die Dame von Maxim“, die vor etwa 25 Jahren mächtigen Erfolg hatten, sind wieder aufgenommen und nicht ungeändert verarbeitet worden. Die Gegenüberstellung des mondänen Salons der Clo-Clo und des spießbürgerlichen Familientisches des Provinznetzes enthält ein gutes Stück feiner Satyre. Es ist darum umso bedauerlicher, daß im dritten Akt nur noch verzerrte Situationskomik geboten wird, die den guten Eindruck wieder wesentlich abschwächt.

Die Aufführung wurde beherrscht, von der ausgezeichneten Clo-Clo Lene Holsteins, die besonders in der Verkleidung als naiver Badfisch der Provinz ihre längst gerühmte Vielseitigkeit bewies. Nicht weniger tödlich in seiner Art war Heinrich Wagner als Bürgermeister von Perpignan. Daß er die Rede des letzten Aktes mit einigen aktuellen Cupletversen belebte, sei ihm besonders angerechnet. Mizzi Schneider löst nicht minder ihre Aufgabe mit Humor und Geschmack. Einzig Rudolf Hille, der auch stimmlich nicht recht disponiert war, nimmt sich in dem gut eingepielten Ensemble noch recht unbeholfen aus. Léhar scheint auch dem Orchester unüberwindliche Schwierigkeiten zu bieten. Es qualte sich schlecht und recht durch die Partitur und gab an besonders schwierigen Stellen seinem Unmut hörbaren Ausdruck. Doch konnte es die gute Stimmung des Publikums nicht trüben. N.

Winter.

Winter rückt gewaltig an,
Alles ist gefroren,
Kalte Bise rechts und links
Sauft um beide Ohren.
Chist'rig ist die halbe Welt,
Kann fast nur mehr krächzen,
Und die andre Hälfte hört
Man vor Gschicht ächzen.

Auch die „Hohe Politik“
Leidet unterm Froste:
Hüpft grad' wie ein Weißbrot 'rum,
Der nicht recht bei Froste.
Selbst das Genfer Protokoll
Kann nicht mehr entflammen:
Fällt als «Chiffon de papier»
Ganz in sich zusammen.

Mussolinis Herrscherblick
Will nicht recht mehr zünden,
Herriot muß von Fall zu Fall
Neuen Trick erfinden.
Selbst die Kriegsschuldbfrage wird
Wieder aufgegeben,
Poincaré's Zukunftstraum
Gründlich totgekabelt.

Auch die Schweizer Politik
Steckt tief unterm Eise:
Zonenfrage wieder kam
Auf ein falsches Gleise.
„Bund für Unabhängigkeit“
Fängt sich an zu rühren:
Klopft nun selbst im Bundeshaus
An diverse Türen.

Gottn.

*) Der 11. November war in London dem Gedenken der im Kriege Gefallenen gewidmet